

Ein Traum, der sich verwirklichen ließ

Ich bin blind. Trotzdem, oder gerade deshalb spielt der Sport eine ganz besondere Rolle in meinem Leben. Ich strenge mich gern so richtig an! Dabei merke ich, dass ich meine Grenzen erreiche und spüre, dass ich durch Training immer ein wenig schneller werde. Als ich 1992 mit zehn Jahren zum ersten Mal auf Skiern stand und mit einem Begleitläufer erste Erfahrungen in der Loipe sammelte, konnte ich mir eine eigene sportliche Karriere noch nicht vorstellen. Das Wort „Paralympics“ klang für mich wie ein ferner Traum.

Während der Olympischen Spiele 1994 in Lillehammer verfolgte ich dann stundenlang die Rennen vor dem Fernseher, und meine Bewunderung galt den großen Skistars. Ich versuchte mir vorzustellen, welch ein Gefühl es sein muss, bei Olympischen oder Paralympischen Spielen dabei zu sein. Und wie jedes sportbegeisterte Kind träumte auch ich davon, selbst einmal an einem großen Wettkampf vor vielen Zuschauern teilzunehmen. Dieses große Ziel motivierte mich auch, mit regelmäßigem Training im Biathlon anzufangen und meine Leistungen kontinuierlich zu steigern. Bald schon konnte ich erste Erfolge verzeichnen und wurde sogar bei nationalen Titelkämpfen und internationalen Veranstaltungen eingesetzt.

Doch nicht immer lief alles nach Plan, manche Probleme mussten zur Seite geräumt werden. Meine erste große Enttäuschung hatte ich bei der Weltmeisterschaft 1996

Verena Bentele



Zwölffache Paralympics-Siegerin

Vierfache Weltmeisterin im Langlauf und Biathlon

in Sunne (Schweden) zu verkraften. Wegen einer Grippe konnte ich an den Wettkämpfen nicht teilnehmen. Die Verzweiflung war groß. Dennoch gelang es mir, mich in den nächsten Jahren immer wieder mit Hilfe meiner Trainer, meiner Familie und vor allem durch den Spaß am Sport für die Wettkämpfe zu motivieren. Trainingsehrgeiz und Disziplin ermöglichten es mir, die Strapazen einer langen Sportlerkarriere zu überstehen und mich für insgesamt vier Paralympics zu qualifizieren.



Paralympics sind immer etwas ganz Besonderes. Sie finden zwei Wochen nach den Olympischen Spielen statt, die paralympischen Athleten laufen auf den gleichen Strecken wie die olympischen Kollegen und es sind viel mehr Zuschauer da, als wir es von allen anderen Rennen kennen. Schon bei der Ankunft im paralympischen Dorf spürte ich jedes Mal die angespannte prickelnde Atmosphäre, die dort herrschte. Meine Nervosität vor den Wettkämpfen war in all den Jahren so stark, dass ich mich auf nichts anderes als den Startschuss konzentrieren konnte. Danach galt meine gesamte Aufmerksamkeit immer meinem Begleitläufer. Er sagt blinden Athleten mit der Stimme an, dass sie nach links, rechts oder geradeaus laufen sollen. Beim Schießen darf der Begleitläufer nicht helfen. Dabei lege ich mich auf den Boden, habe einen Kopfhörer auf und höre einen Ton. Wenn ich das Gewehr bewege, dann verändert sich der Ton. Je höher er wird, desto näher bin ich am Zentrum der Scheibe. Nur wer gut zuhören kann, hat im Biathlon als blinder Sportler die Chance auf die Goldmedaille.

Wie nahe Sieg und Niederlage beieinander liegen, wird im Sport immer sehr deutlich. In manchen Rennen habe ich vorbeigeschossen und musste viele Strafrunden laufen. Nicht immer gewinnt der Athlet, der die schnellste Zeit laufen kann. Wichtig ist auch, dass Sportler ruhig und konzentriert sind, dass sie sich nicht ablenken lassen und sie wirklich an den Sieg glauben.

Ich habe 1998 in Nagano bei den Paralympics eine Gold-, zwei Silber- und eine Bronzemedaille gewonnen. Vier Jahre später in Salt Lake City habe ich vier Goldmedaillen erkämpft und in Turin kamen 2006 zwei Siege und eine Bronzemedaille hinzu. Meine erfolgreichsten Paralympics waren die Wettkämpfe in Vancouver. 2010 stand ich fünfmal ganz oben auf dem Podest und beendete nach diesem tollen Erfolg ein Jahr später meine Karriere.

Im Sport beeindruckte mich nicht nur die Begeisterung der Zuschauer an der Strecke, sondern auch das Zusammengehörigkeitsgefühl, das die Sportler im paralympischen Dorfverband. Mir wurde deutlich, dass es nicht nur wichtig ist, sich über seinen eigenen, sondern auch über den Sieg eines anderen Sportlers freuen zu können. Nicht nur Siegen, sondern auch Verlieren will gelernt sein.

Das überwältigende Gefühl, an Paralympics teilzunehmen, drückt sich nicht nur in Siegen und guten Ergebnissen aus, sondern vor allem auch in dem Bewusstsein, dabei gewesen zu sein.

Eure Verena

